

Die Erziehung hochalpiner Eupreprien

Autor(en): **Frey, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **4 (1872-1876)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erziehung hochalpiner Eupreprien,

eine Notiz von

H. Frey.



Bei den praktischen Lepidopterologen ist es eine fast allgemeine, aber irrige Ansicht, dass die Larven hochalpiner Arten in dem Flachlande der Schweiz und Deutschlands überhaupt gar nicht, oder nur höchst selten zu erziehen seien.

Ich habe gelegentlich einmal in unserer Zeitschrift (Bd. 3. S. 380) berichtet, dass es mir in Zürich gelang, die in eisiger Höhe lebende und dort (auf dem Riffelberg bei Zermatt) gewiss zweimal überwinternde Larve der *Arctia Cervini* Fall. an meinem Wohnorte in 4 Monaten vom Ei an zur Entwicklung zu bringen. Ich erwähnte damals schon, dass Herr J. Mann in Wien A. Quenselii Payk. in Vielzahl ebenfalls erzogen habe.

Ich hatte im Sommer 1874 dasselbe Glück mit *A. Flavia* Fuessly.

Vielleicht erspare ich mit den nachfolgenden Bemerkungen einem Nachfolger den Verdruss getäuschter Erwartungen.

Es ist bei den Schmetterlingszüchtern einmal stehender Grundsatz, dass überwinternde Larven die kalte Jahreszeit hindurch im Freien, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, aufbewahrt werden müssen. Für zahlreiche Arten ist dieses wichtig. Gewisse Spezies des Tineen-Genus *Coleophora* können so erfahrungsgemäss allein zur Entwicklung gebracht werden. Doch bei manchen anderen Raupen wird man mit einer in die winterliche Erde eingegrabenen Kiste sehr schlechte Erfahrungen machen. Die häusliche Erziehung ist vorzuziehen.

Fressen Raupen hochalpiner Arten beim Anbruch des Winters weiter, so füttere man ruhig fort unter Beobachtung einer passenden Zimmerwärme. So erzog ich *A. Cervini* um Weihnachten.

Mit *A. Flavia* war es eine eigenthümliche Sache.

Mitte Juli 1873 fand ich unter einer Steinplatte am Graubündner Weissenstein einen Haufen Eier.

Die Räumchen schlüpften in Zürich Anfangs August aus und wurden einfach mit etwas abgewelktem Loevenzahn (d. h. mit Blät-

tern, welche 12—20 Stunden vorher abgepflückt waren), gefüttert. Versucht man hochalpine Eupreprien-Larven mit frischen, saftigen Pflanzen zu ernähren, so überantwortet man sie einem sehr wahrscheinlichen Untergange. Ich habe solche Erziehungsexperimente der A. Quensellii bei einem hiesigen Bekannten gesehen.

Meine Flavia-Raupen also, in einem grossen Kasten aufbewahrt, gediehen in meinem Studierzimmer vortrefflich, auch bei grosser Hitze. Mitte September aber auf ein Mal hörte die ganze Gesellschaft auf zu fressen und blieb in wiederwärtiger Weise bewegungslos an der Gaze des Kastendeckels sitzen. Ein Hinausbringen in den Garten wäre sicherer Untergang gewesen. Regen und Schnee hätten meine Zöglinge vernichtet. Ich versetzte nun ohne Hoffnung den Kasten in den (warmen) Keller meiner Wohnung und liess die Gesellschaft völlig unbeachtet dort bis Mitte März; ich hatte die Sache halb vergessen.

Als ich damals den Kasten herauf nahm, war das Bild kein erfreuliches. Die Hälfte todt, der Rest verschrumpft, kleiner als im Herbst. »Morituri te salutant, Caesar«. Ich vermuthete, dass mein Erziehungsexperiment gleich manchen anderen total gescheitert sei. Doch um mein Möglichstes zu thun, besprengte ich täglich zweimal die Raupen durch ein Drosophor mit fein zertheiltem destillirtem Wasser und liess den Kasten Nachts am geöffneten Fenster stehen. Nach einigen Tagen kam ein unerwartetes Leben in die kleine Gesellschaft; die Larven sahen jetzt unverkennbar greller aus. Nun fütterte ich mit Löwenzahn in alter Weise. Zu meiner Freude fingen die Thiere wieder an zu fressen und zu wachsen, Anfangs langsam, bald sehr rasch. Bald erfolgte die letzte Häutung. Zu Anfang Mai hatte ich eine Anzahl erwachsener Raupen, welche sich mit einer einzigen Ausnahme verpuppten. Vom 15. Juni an erzog ich 29 Exemplare, 2 verkrüppelt, 27 prachtvoll entwickelt, mehr Weibchen als Männchen. Alle aber waren vollkommen gleichmässig gezeichnet. Nur ein Weib besass braune Hinterflügel.

A. Flavia ist also relativ leicht zu erziehen.
